

# 300 Jahre Johann Conrad Bürgy

Der Erbauer der Orgel in der Schlosskirche und seine Söhne

In dem Haus, das am offen fließenden Gewässer in der Altstadt stand und deshalb „Haus an der Bach gelegen“ genannt wurde, herrschte reges Leben. Neun Kinder brachte Margaretha Magdalena zur Welt. Nicht alle überlebten, aber von drei Söhnen wissen wir, dass sie in die Fußstapfen des Vaters traten. Sie wurden Orgelbauer. Ihre Geschichte ist nahezu vergessen, nicht aber die von Johann Conrad Bürgy. Er wurde vor 300 Jahren geboren, am 6. November 1721, im schweizerischen Schaffhausen. Die bedeutendste von ihm gebaute Orgel war die für die Bad Homburger Stadtkirche, die wir heute Schlosskirche nennen.

Bürgy lernte sein Handwerk bei Jacob Courtain in Osnabrück, sammelte Erfahrungen in Österreich und Ungarn und verpflichtete sich 1754 als Geselle bei dem Orgelbauer Johann Friedrich Syer in Nieder-Florstadt in der Wetterau. Zusammen mit ihm baute er die Orgel in Ostheim bei Butzbach. Drei Jahre später heiratete er die 14 Jahre jüngere Syer-Tochter Margaretha. 1764 machte sich Johann Conrad in Homburg vor der Höhe selbständig. Um als Bürger aufgenommen zu werden, entrichtete er einen Obolus von zehn Gulden. Die Familie bezog das Haus am Bach, das heute die Adresse Mußbachstraße 19 und eine wechselvolle Geschichte hat. In ihrem „Fassaden“-Buch

schildert Gerta Walsh den Zustand des Gebäudes noch Ende des 20. Jahrhunderts als heruntergekommen. Die Stuben im zweiten Stock seien eng und niedrig gewesen und die Treppe so steil mit schmalen Stufen, dass jemand selbst mit Schuhgröße 36 die Füße habe seitwärts stellen müssen. Man kann sich gut vorstellen, dass die Kinder oft genug übereinander hinunterpurzelten. Aus gutem Grund wird Bürgy – zu einem nicht bekannten Zeitpunkt – in die Löwengasse 11 umgezogen sein.

Ein zweiter Vorteil des neuen Domizils war die Nähe zur 1697 errichteten Schlosskirche. Dort baute er von 1782 bis 1787 seine größte Orgel. Bisher hatte Johann Conrad Bürgy zwischen Taunus, Wetterau und Spessart Instrumente mit einem oder zwei Manualen gefertigt, dazu Pianofortes und Fortepianos (das wahrscheinlich einzig erhaltene Fortepiano aus Bürgys Werkstatt steht in einer Bad Kreuznacher Sammlung). Nun entstand die Schlosskirchen-Orgel mit 38 Registern auf drei Manualen und Pedal. Sie erlaubte etliche Klangvariationen, angefangen bei Solostimmen bis zum majestätischen Tutti-Klang. Eine Besonderheit war das Echo-Werk. Dessen Windladen und Pfeifen standen im unteren Teil der Orgel verdeckt, so dass die Töne Umwege nehmen mussten und dadurch wie ein Echo klangen.



© Schlösser und Gärten

Bürgys Meisterwerk, als herausragendes Beispiel mittel-deutscher Orgelkunst gewürdigt, hatte leider keine hundert Jahre Bestand. Es war zu feucht in der Kirche. Die Preußen, die Homburg 1866 annektiert und das Schloss übernommen hatten, kümmerte es nicht. Die Bürgy-Organ wurde abgebaut, und nur das Gehäuse, das Orgelgebläse und die Prospekt Pfeifen blieben stehen. 1917 mussten die Zinnpfeifen zu Kriegszwecken abgeliefert werden. Es gibt nur noch wenige erhaltene Bürgy-Organen, aber sie sowie alte Pläne und Aufzeichnungen des Meisters dienten als Grundlage für den Neuaufbau der ältesten Organ Bad Homburgs durch die Licher Organbau-Firma Förster & Nikolaus. Bürger Bad Homburgs, die sich in einem Kuratorium zusammengeschlossen hatten, machten die Rekonstruktion mit „geldsammelnden“ Ideen möglich. 1989 erklang das dem Spätbarock verpflichtete Juwel wieder.

Und was wurde aus den Bürgys? Vater Johann Conrad starb am 17. April 1792 in unserer Stadt. Seine drei Söhne führten den Betrieb als „Gebrüder Bürgy“ zunächst fort, trennten sich aber mit dem Tod der Mutter 1808. Der älteste des Trios, Philipp Heinrich, wurde Alleininhaber und verlegte die Firma 1812 ins Waldenserdorf Dornholzhausen, wo er für die Waldenser-Gemeinde das Kircheninstrument schuf. Dieses wurde 1899 verkauft, Philipp Heinrich starb 1824. Der zwei Jahre jüngere Johann Ludwig Wilhelm heiratete die Witwe eines Schweinfurter Organbauers und starb 1838 in Durlach. Auch Johann Georg Bürgy, noch einmal zehn Jahre jünger, ehelichte in ein Organbau-Unternehmen ein. Weil er keinen Erben hatte, ging die Werkstatt mit seinem Tod 1841 zu Ende.

Aber sein Geselle baute 1842 in Lich eine neue auf. Er hieß Johann Georg Förster – der Kreis zur großen Homburger Bürgy-Organ schloss sich. (es).